



## ERÖFFNUNG DER 73. BREGENZER FESTSPIELE

MITTWOCH, 18. JULI 2018

Rede des Bundespräsidenten Alexander Van der Bellen

**Bitte Sperrfrist beachten: 18. Juli 2018, 10.30 Uhr**

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Sehr geehrte Damen und Herren aus Politik, Religion und Gesellschaft!

Geschätzte Gäste aus dem In- und Ausland!

Verehrte Ehren- und Festgäste!

Meine Damen und Herren vor den Bildschirmen!

Ich freue mich,

wieder in Vorarlberg zu sein.

In Vorarlberg und dennoch in Österreich!

Sie wissen, worauf ich im heurigen Gedenkjahr anspiele.

Vor knapp 100 Jahren wurde hier am Bodensee  
eine Volksabstimmung abgehalten.

Die Mehrheit sprach sich

für einen Beitritt

zur Schweizer Eidgenossenschaft aus.

Daraus ist – und das sage ich jetzt,

ohne unsere Schweizer Nachbarn kränken zu wollen –

daraus ist glücklicherweise nichts geworden.

Die damaligen Ereignisse waren eine Folge  
der Auflösung des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn  
und der katastrophalen wirtschaftlichen Lage  
nach dem Ende des Ersten Weltkrieges.

Viele Menschen konnten sich nicht vorstellen,  
dass dieser kleine Rest,  
der 1918 als Republik Deutsch-Österreich ausgerufen wurde,  
überlebensfähig ist.

Der Zusammenschluss mit einem der Nachbarländer  
war daher keine spezifische Idee Vorarlbergs,  
auch in Wien und anderswo  
waren solche Gedanken stark vertreten.

Außerhalb Vorarlbergs war es meist Deutschland,  
dem diese Zusammenschluss-Sehnsüchte galten.

Wohin letzteres geführt hat,  
ist bekannt.

Es wurde 20 Jahre später, 1938, Wirklichkeit.  
Schreckliche Wirklichkeit.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Karl Böhm war ein großartiger Dirigent.

Karl Böhm war ein gefeierter Mozart- und Wagner-Interpret.

Karl Böhm war aber auch ein williger Diener des Nationalsozialismus.

Auch er begeisterte sich schon in den 1930er Jahren  
für den sogenannten „Anschluss“ an Deutschland.

Er steht nun im Zentrum einer Premiere  
bei den diesjährigen Bregenzer Festspielen.

Paulus Hochgatterer und Nikolaus Habjan  
gehen der ambivalenten Figur in ihrem Stück „Böhm“ nach.

Mit diesem Stück Zeitgeschichte  
beleuchten sie eine Biografie,  
über deren Schattenseiten lange nicht gesprochen wurde,  
vielleicht aus Angst, eine Ikone vom Sockel zu stoßen.

Und vielleicht fragt sich auch heute  
noch der eine oder die andere:  
Ist das denn notwendig?  
Ja, dürfen's denn das?

Zur Erinnerung:  
Vor 30 Jahren wurde „Heldenplatz“  
von Thomas Bernhard im Burgtheater uraufgeführt.  
Viele meinten damals:  
„Nein, das dürfen's nicht.“

Meine Damen und Herren!

Was bedeutet „dürfen“ in der Kunst?  
wer entscheidet,  
ob Kunst etwas „darf“ oder eben nicht „darf“?  
Wer „erlaubt“ Künstlerinnen und Künstlern etwas?

Vielleicht wird diese Frage in dieser Form  
heute tatsächlich nicht mehr gestellt.  
Bei uns nicht gestellt.

Ihre Umformulierung allerdings  
klingt gar nicht so fremd:  
„Was soll Kunst?“

Das ist eine immer wieder geführte Debatte.  
Schiller etwa sah das Theater als „moralische Anstalt“,  
in der einstigen Sowjetunion propagierte  
man den „Sozialistischen Realismus“.

In einer liberalen Demokratie hingegen,  
sollte gelten: Kunst soll gar nichts!

Sie muss weder moralische Anstalt noch  
Freizeitvergnügen sein;  
weder behübschend  
noch kritisch.

Ja, sie kann das alles sein.  
Sie ist das auch alles.  
Aber sie soll es nicht „sollen“.

Natürlich freue ich mich,  
wenn Künstler und Intellektuelle  
sich kritisch zu Wort melden.

Manchmal vermisse ich das auch,  
wenn sie es nicht tun.  
Aber sie sollen es nicht müssen!

Kunst soll nur eines:  
Kunst soll uneingeschränkt möglich sein.

Dafür müssen wir,  
die Politikerinnen und Politiker,  
das Publikum,  
die Gesellschaft  
sorgen.

Damit sich künstlerisches Schaffen  
frei entfalten kann.

Nicht um der Kunst willen alleine,  
sondern um unserer liberalen, demokratischen Gesellschaft willen,  
die sich an dem messen kann,  
was sie ermöglicht.

Und daher steht die „Freiheit der Kunst“  
auch seit 1982 in Verfassungsrang.

Im Verfassungsrang steht auch  
die Meinungs- und Pressefreiheit.

Unsere liberale Demokratie braucht Journalistinnen und Journalisten,  
die dem Wahrheitsgehalt etwa von Gerüchten,  
manche sprechen gar von „stichhaltigen Gerüchten“,  
nachgehen.

Mit gut recherchierten Geschichten,  
mit anspruchsvollen Kommentaren,  
mit der Beschreibung der großen Zusammenhänge.

Wir brauchen Journalistinnen und Journalisten,  
die eine Kontrollfunktion wahrnehmen,  
die politisch Handelnde hinterfragen und kritisieren,  
die Ungereimtheiten aufdecken.

Die Regierung zu loben,  
gar den Bundespräsidenten zu loben,  
ist hingegen ganz bestimmt keine Pflicht der Medien.

Anderswo vielleicht,  
aber jedenfalls nicht in einer liberalen, europäischen Demokratie,  
wie der unseren.

Meine Damen und Herren!

Die Freiheit der Kunst  
die Presse- und Medienfreiheit.  
Sie sind, global gesehen, rare Güter;  
und national gesehen, eine junge Errungenschaft.

Achten wir darauf,  
dieses wertvolle Gut zu bewahren.

Den Bregenzer Festspielen  
wünsche ich für die kommenden Wochen viel Erfolg.  
Ich erkläre sie hiermit für eröffnet.